

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Donnerstag, 26. März 2015, 18.30 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt in der Hl. Messe am Fest des hl. Liudger anlässlich der Verabschiedung von  
Herrn Diözesanjugendseelsorger Domvikar Stefan Ottersbach  
und der Begrüßung von Frau Laudage-Kleeberg  
- Donnerstag, 26. März 2015, 18.30 Uhr, Anbetungskirche Essen –**

---

Texte: 1 Thess 2,8-13;  
Lk 4,16-21.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
lieber Herr Domvikar Ottersbach,  
liebe Frau Laudage-Kleeberg,  
liebe Gemeinde!

I.

Von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu lernen und sich zu fragen, was brauchen die Menschen, die heute jung sind, in zwanzig Jahren, das ist die Perspektive, mit der wir Kirche, Politik und Gesellschaft gestalten müssen. Mit dieser Priorität alles Übrige in ein Verhältnis zur Jugend zu setzen, so das Notwendige zu tun, von der Zukunft auf die Gegenwart hinzudenken, das ist unsere Aufgabe!

Oftmals geschieht es aber umgekehrt. Junge Leute sollen möglichst Erfüllungsgehilfen dessen sein, was ältere und alte Menschen wollen, junge Menschen scheinen nämlich angeblich ohne Werte oder mit weniger Werten zu leben als frühere Generationen; Beispiele für diese fehl geleitete Meinung kann jede und jeder von uns aufzählen.

Konsequent von Jugendlichen und jungen Menschen her zu denken und zu handeln, konsequent von ihrer Zukunft her die Gegenwart zu gestalten, um so neue Wege, die wirklich begangen werden können, zu formen, das ist eine der wichtigsten Aufträge der Kirche, unserer Gesellschaft, der Politik und des Staates.

„Die Kirche ist jung!“, so hat einmal der frühere Papst Benedikt XVI. gesagt. Jung, nicht nur an Jahren, schauen wir auf die gesamte Christenheit und die über 1 Mrd. Katholiken, sondern auch jung an Geist, jung an Vorstellungen, jung an Energie und Kraft aus der Dynamik des Evangeliums, aus der Dynamik Gottes selbst, der nie alt ist, sondern immer jung, d. h. vollkommen gegenwärtig. Die Kirche ist jung, wenn sie gegenwärtig lebt; sie ist jung, wenn sie sich dynamisch auf die Veränderungsprozesse einlässt, die in einem ungeahnten Maß und mit einer, in der Tat oft schwer aushaltbaren Wucht auf uns zukommen.

Die Tradition liefert uns für die Bewältigung dieser Gegenwart und der Gestaltung der Wege in das Land, was vor uns liegt, Grundhaltungen und Grundwerte, die für alle von Bedeutung sind: Solidarität, Treue, Beständigkeit, Nachhaltigkeit, Zuwendung, Vertrauen, Offenheit, Verlässlichkeit usw. In diesen Grundwerten sind sich alle einig. Ich kenne keine jungen Leute, die dies nicht wollen; ich kenne keine alten Menschen, die dies nicht wertschätzen. In diesem Sinne gibt es heute keinen Werteverfall, sondern die Aufgabe, mit den Werten, die Menschen in sich tragen und in einem Leben von Tugenden deutlich werden, den Alltag zu gestalten. Das ist unter völlig neuen Bedingungen zu tun, in die uns unsere gesellschaftliche, wirtschaftliche und finanzielle, unsere globalisierte, wie aber auch in einem geschichtlich nie gekannten Maß individualisierte Welt hineinstellt. Die Welt ist jung; die Kirche ist jung! Dieses wahrzunehmen und wertzuschätzen, darauf zu vertrauen, dass Menschen aller Generationen dynamisch, eben jung geblieben, die nächsten Schritte gestalten in der Verantwortung für die, die nach uns kommen, aber jetzt schon als junge Menschen die Welt mitgestalten, das ist unsere Aufgabe. Dahinter steckt die Überzeugung, dass die Aufgabe der Kirche wie auch anderer gesellschaftlicher Formationen vor allem darin besteht, solche Wege zu ermöglichen, eben nicht zu verhindern, sondern sich zu öffnen und nicht zuzumauern mit Anforderungen, die nicht mehr erfüllbar sind.

## II.

Das, was ist, im Blick auf das, was kommt, wahrzunehmen, wertzuschätzen, auf gute Wege zu vertrauen und diese für junge Menschen zu ermöglichen, eben eine junge Kirche zu leben, das gehört zum Programm einer „Missionarischen Jugendpastoral“. Die kleine Programmschrift, die ich im Mai 2011 als Grundlinie unserer Jugendpastoral im Bistum

Essen veröffentlichen konnte, beginnt mit einem Wort des Propheten Sacharja, der daran erinnert, dass es Menschen gibt, die sagen: „... wir haben gehört: Gott ist mit euch“ (Sach 8,23). Das ist die prophetische Weissagung und Verheißung dessen, was wir in Jesus Christus erfüllt glauben, dass nämlich „Gott mit uns“ (vgl. Jes 7,14) ist. Geht es doch darum, Menschen, die jung sind und Menschen, die jung geblieben sind, zum „Mit-Glauben“ einzuladen und als Kirche vom Glauben junger Menschen zu lernen. Dies in einer radikalen Diaspora und pluralen Weltsituation zu tun, in einer oftmals von vielen schmerzhaft empfundenen Wirklichkeit, ist in der Tat die Welt, in der Gott heute spricht; und er hat noch nicht zu Ende gesprochen und wird es weiterhin tun. In allen Lebenswelten ist mit Gottes Ruf zu rechnen, um diesen zu hören und durch ihn auch mutig zu werden (vgl. Vat. II, Apostolicam actuositatem 2). Von den Erfahrungen und Lebenswelten zu lernen, in denen die oft prophetische Kraft junger Menschen ihren Ort findet, ist unser Auftrag. Der frühere Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, hat dies einmal unübertroffen poetisch so formuliert: „Lass mich dich lernen können, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“

Entsprechend ist unter der Leitung von Domvikar Stefan Ottersbach noch zu Beginn seiner Tätigkeit als Diözesanjungendseelsorger eine geistlich-theologische Krieriologie für eine „Missionarische Jungendpastoral“ entwickelt worden, die der Urerfahrung des christlichen Glaubens entsprechend „voll von Gott“ ist, die sich ganz auf „Jesus“ bezieht und sich als „geistlich“ versteht, um das ganze Leben unter seinen heute so oft widersprüchlichen Bedingungen als eine Herausforderung anzunehmen und den Weg zu immer größeren Menschwerdung an der Hand Jesu Christi zu gehen. Das bedeutet, sich dabei gleichzeitig auf das kreative Wirken von Gottes Geist einzulassen und so das zu werden, was der Theologe Karl Rahner schon vor bald fünfzig Jahren gesagt hat, als er damals davon sprach, dass der zukünftige Christ ein Mystiker sein werde oder gar keiner. Das Damals ist Heute! Darum ist das „Mystagogische“, der Bezug auf das Geheimnis Gottes und das Geheimnis des menschlichen Lebens, ein Zeichen unserer Zeit. Genauso wie das „seelsorglich-personale Angebot“, das erkennt: Lernen geschieht dort, wo Menschen als Subjekte des Lernens wahrgenommen und wertgeschätzt werden. So baut sich Kirche auf, die zugleich immer aus dem realen konkreten Blick auf andere und für andere lebt, eben „diakonisch“ ist, zugleich aber global wie sozialräumig konkret ortsgebunden das Leben im Glauben deutet, Menschen vor allem in den Blick nimmt, die

am Rande der Gesellschaft leben und Solidarität benötigen. Diese Sprache versteht jeder Mensch, setzen wir Christen doch so den Dienst Jesu am Menschen heute fort (vgl. Jak 2,8).

Solche Schritte sind getragen von der nüchternen Einsicht, dass es i.d.R. eine Überforderung wäre, junge Menschen vollständig in den christlichen Glauben einzuführen. Vielmehr geht es darum, Geschmack an einer Bewältigung des Lebens aus der Perspektive Gottes und seines Evangeliums zu machen und darin immer mehr zu wachsen, also in einen Lernprozess des Glaubens hineinzukommen, der ein Leben lang nicht enden wird. So findet jeder von uns seine immer wieder neue und unverwechselbare Berufung, weil er für sich und mit anderen lernt „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (vgl. Vat. II, Gaudium et spes 1) des Lebens miteinander zu teilen und sich beheimatet zu wissen im Geheimnis Gottes, der jedes menschliche Begreifen übersteigt.

### III.

Aus einer solchen Dynamik sind in den vergangenen Jahren neue Akzente unserer diözesanen Jugendpastoral erwachsen, die, anders noch als vor zehn Jahren bei der pastoralen Umstrukturierung unseres Bistums in den Blick genommen, fünf besondere jugendpastorale Orte identifiziert hat und diese weiter profilieren will, die sich des Weiteren durch die Begleitung von Verbänden und verschiedenen Vereinigungen von jungen Leuten in den Gemeinden und Pfarreien auszeichnet, vom Wert guter Projektarbeit lebt und in der personalen Begleitung einzelner der Überzeugung ist, so den Glauben, den Gott in jedem Menschen grundlegt, weiter leben und stärken zu helfen.

Von hierher machen wir ganz im Sinne unseres Dialogprozesses und des „Zukunftsbildes“ unseres Bistums gute Erfahrungen damit, auf die Berührbarkeit des Menschen durch Gott zu setzen, der immer selber die Initiative ergreift, zu wissen, dass wir in der Vielfalt der Welt als wache Zeitgenossen im Glauben lernen und unsere Sendung als eine begreifen, die nahe und wirksam bei den Menschen ist. So wird die Kirche nicht nur jung, so ist die Kirche jung. Sie ist im breiten Traditionsstrom unserer Kirche im besten Sinne des Wortes fundamental, aber nicht fundamentalistisch, nämlich getragen von der Überzeugung des Wirkens Gottes in jedem Menschen, von der Ansprechbarkeit jedes Menschen durch Gott und von der Wirksamkeit einer lebendigen Kirche unter heute völlig veränderten Bedingungen. Die Kirche, die solchermaßen jung ist, kann sich darum immer wieder

Fragen stellen. Eine einzige möchte ich für die Perspektiven der „Missionarischen Jugendpastoral“ der kommenden Jahre und somit auch für die vor Ihnen, liebe Frau Laudage-Kleeberg, und Ihren Mitarbeitenden liegenden Auftrag formulieren: Was können wir von jungen Menschen, besonders von Jugendlichen, lernen?

1. Wir können lernen, mutig immer wieder kritische Fragen zu stellen. Kritik kann etwas Beißendes haben, ist zuerst aber der Motor von Veränderung, Zeichen einer Wachheit für die Notwendigkeit von Entwicklung. Es ist bemerkenswert, dass beim heutigen Fest, das für unser Bistum von Bedeutung ist, da der hl. Ludgerus in Essen-Werden begraben ist, die erste Lesung aus einem der ältesten Texte des Neuen Testaments, aus dem ersten Thessalonicherbrief, stammt, wo es heißt, dass Paulus die Menschen nicht nur „am Evangelium Gottes teilhaben lassen [wollte], sondern auch am .... eigenen Leben“ (vgl. 1 Thess 2,8 b). Zu lernen, kritische Fragen zu stellen, heißt, sich persönlich einzubringen und sich mit seinem eigenen Leben, der eigenen Prozesshaftigkeit, den eigenen Fundamenten und den eigenen Zielen neu bestimmen zu wollen.
2. Von Jugendlichen zu lernen, heißt, Standpunkte zu überdenken. Flexibilität meint niemals Beliebigkeit, sondern immer Wahrnehmung des Fundaments, das sich in immer neueren Konturen, in neuen Zeiten, unter neuen Bedingungen zeigt. Wie bei jedem Menschen, so ist es für jede Institution. Allein der Weg der Entwicklung der Jugendpastoral unseres Bistums in den vergangenen Jahrzehnten ist da ein lebendiges Beispiel. Wiederum ist uns Paulus ein Lebensbeispiel, nämlich mit seiner Dankbarkeit für die Unablässigkeit, mit der die Gemeinde in Thessaloniki das Wort Gottes „nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Gottes Wort angenommen“ (1 Thess 2,13 c) hat. Glaube ist ein Lernprozess, der vor allem Bekehrung meint und in unserer Welt vielperspektivischer Formen von Religiosität und Bekenntnissen eine Höchstleistung der eigenen Reflexion erfordert, die eigenen Überzeugungen von einem gläubigen Wertefundament her zu leben. Jugendliche lehren uns, Standpunkte zu überdenken.
3. Schließlich können wir von Jugendlichen lernen, wirkliche Begeisterung zu entwickeln. Feuer und Flamme zu sein, ist nicht nur ein Hinweis auf die Dynamik von Pfingsten und von vielen Firmfeiern, sondern Ausdruck von Menschen, die alles auf

eine Karte setzen und dann losgehen, Wagnisse eingehen und sich von ihren Zielen nicht abbringen lassen. Begeisterungsfähigkeit hat mit Vertrauen zu tun, nämlich in Menschen, die von Gottes Geist und getragen von seiner Kraft neue Wege beschreiten. Begeisterungsfähigkeit zu entwickeln, heißt, Lahmheit abzulegen, Skepsis beiseite zu tun, Ängste wohl anzunehmen, aber sich von ihnen nicht beherrschen zu lassen, bedeutet, das Gute für die Zukunft nicht nur zu wollen, sondern es zu tun. Paulus ist ein solcher begeisterungsfähiger Mann, der selbst eine unglaubliche Bekehrung mitmacht, von Jesus auf neue Wege geführt wird und dann mit aller Kraft das Evangelium verkündet (vgl. 1 Thess 2,9 d).

4. Von Jugendlichen zu lernen, heißt, Berührungängste abzubauen. Konkret macht uns dies in seinem hohen Alter Papst Franziskus mit seiner Liebe zu den Armen vor, mit seiner Nähe zu den Gefangenen und in Not Geratenen, mit denen, von denen das Evangelium heute in einer an Deutlichkeit nicht zu übertreffenden Klarheit sagt, dass Jesus gekommen ist, den Armen eine gute Nachricht zu bringen, Blinden das Augenlicht zu geben und Zerschlagene in Freiheit zu setzen (vgl. Lk 4,18). Wer Berührungängste abbaut und Nähe zu den Menschen sucht, der kann wirksam sein. Der akzeptiert die Personenwürde jedes Menschen und den guten Glutkern jeder menschlichen Person, ob jung oder alt, ob gesund oder krank, ob sympathisch oder unsympathisch, ob fremd oder bekannt, ob ....! Berührungängste abzubauen, heißt, Grenzen niederzulegen und gerade in unserer pluralen vielperspektivischen Welt für mehr Einheit zu sorgen. Was gäbe es Besseres und was wäre katholischer, als dies zu tun und möglichst viele für die Einheit der einen Kirche, des einen Glaubens und einer solchen Überzeugung, deren Grundlage Jesus Christus ist, zu sammeln!

#### IV.

„Die Kirche ist jung“, sagt unser früherer Papst Benedikt XVI. Junge Menschen lernen, und von jungen Menschen können wir lernen. Die Kirche von dieser Perspektive her zu gestalten und uns zu fragen, was denn die jungen Leute heute und in zwanzig Jahren bräuchten, damit sie gut und verantwortungsbewusst weiterleben und mit weitergestalten könnten, was wir und andere jetzt – heute - zu gestalten haben, das ist unser Auftrag. Mit einer solchen Perspektive eine „Missionarische Jugendpastoral“ zu leben und darin aus der tiefen Überzeugung, dass Gott mit uns ist, den Alltag zu gestalten, ist unsere Perspektive. Die Fähigkeit junger Menschen, kritische Fragen zu stellen, Standpunkte zu überdenken, wirkliche Begeisterung zu

entwickeln und Berührungspunkte abzubauen, sporn an. Hieraus entsteht mit der Fähigkeit wacher Wahrnehmung der Wirklichkeit, nobler Wertschätzung der Fähigkeiten und der Werte, die alle Menschen aus dem tiefsten Grund ihrer Seele immer schon mitbringen und gestärkt durch das Vertrauen, das wir schenken, der Ermöglichungsgrund für Veränderung, für Neuwerdung, eben für eine dynamische, missionarische Kirche.

V.

Ich danke Herrn Domvikar Stefan Ottersbach für seinen über viereinhalbjährigen Dienst als Diözesanjugendseelsorger und für die Wahrnehmung seiner Aufgaben in der Jugendpastoral und im Bischöflichen Generalvikariat, für seinen Dienst als Rektor von St. Altfrid, den er weiterhin tun wird, für sein Engagement, für seine strukturierte Arbeit und unermüdliche Wachheit, die sich im Fragen und Befragen kundtut. Für sein Promotionsstudium, das ich ihn gebeten habe aufzunehmen, wünsche ich ihm viel Durchhaltevermögen, viel Freude an der Entdeckung von Neuem auf der Entdeckungsreise des Denkens und Erkennens und schließlich gute Früchte, die sich nach den Jahren des Studiums wiederum in der Seelsorge unseres Bistum und der Kirche abbilden. Ich danke ihm für alle Mitbrüderlichkeit und alles Mitgehen mit Vielen von Ihnen und Euch. Gottes Segen und sein Weggeleit ihm für die Wege der kommenden Zeit!

Ihnen, liebe Frau Laudage-Kleeberg, wünsche ich nach der Beendigung Ihrer Aufgaben im Bistum Münster, die u. a. mit dem christlich-islamischen Dialog zu tun hatten, einen guten Einstieg in Ihre neue Tätigkeit als Leiterin der Abteilung Jugendpastoral im Bischöflichen Generalvikariat. Die Stelle des Diözesanjugendseelsorgers bleibt vakant. Ihnen, liebe Frau Laudage-Kleeberg, ein gutes Ankommen in unserem Bistum, viel Unterstützung aller, die in der Jugendpastoral und sonst hier tätig sind, Optimismus und einen langen Atem, gute Begegnungen, Mut, die angestoßenen Prozesse mit vielen gemeinsam weiter zu entwickeln, weil darauf Gottes Segen ruhen möge. Ihnen Gottes und der Menschen Weggeleit und Unterstützung!

Liebe Schwestern und Brüder, ein letzter Dank gilt Ihnen und in Ihnen all denen unzähligen, vor allem jungen Menschen, Kindern und Jugendlichen wie jungen Erwachsenen und Junggebliebenen, mit denen und für die Sie die jungen Wege der Kirche von Essen und weit darüber hinaus gestalten, unterstützen und weiter entwickeln. Auf Ihnen allen möge der Segen Gottes ruhen! Mit einem Wort meines Vorgängers, Bischof Dr. Hubert Luthe, schließe ich,

der immer gesagt hat: Der beste Dank ist eine Bitte! Meine Bitte ist ganz einfach: Seien wir missionarisch, mit Freude und Energie unter Gottes Segen, denn wir sind Kirche, und die Kirche ist jung! Amen.